

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 78 (1991)
Heft: 7/8: Im Wesentlichen = Pour l'essentiel = In essence

Rubrik: Reisen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

– Peter Gmünder

Die Garantien des Generalunternehmers – Möglichkeiten und Sicherheiten für den subventionierten Wohnungsbau

Kurskosten: Fr. 475.– pro Teilnehmer(in), inkl. Unterlagen und Mittagessen

Anmeldung: IGI Institut für Gewerbe- und Industrieberatung, Laurenzenvorstadt 103, 5001 Aarau, Tel. 064/22 31 01, Fax 064/22 15 22

Reisen

Werk-Architektur-Studienreisen mit Florian Adler & Partner

Kalifornien, 12. Oktober bis 26. Oktober 1991

Der Anmeldeschluss für diese Reise steht kurz bevor. Es ist jedoch möglich, sich jetzt noch für die Teilnahme anzumelden.

Wir fliegen nach Los Angeles und werden uns in dieser uferlosen Agglomeration (Santa Monica, Venice, Culver City, Pasadena, Pomona, Hollywood) fünf Tage aufhalten, wobei 1 Tag zur freien Verfügung vorgesehen ist. Nicht nur die Bauten von F.L.I. Wright und R. Neutra, auch die von bei uns weniger bekannten Pionieren – Green & Green, R. Schindler, I. Gill – werden besucht. Zu den Highlights der Gegenwart zählen Bauten wie der Culver City Complex (E.O. Moss), die Loyola Law School (F. Gehry), das Museum of Contemporary Art (A. Isozaki), die Bibliothek in San Capistrano (M. Graves) und das Beverly Hills Civic Center (Ch. Moore). Eine längere Fahrt südwärts führt uns zum Salk Institute in La Jolla (L. Kahn).

Die nächste Etappe ist Santa Barbara. Die Fahrt dorthin wie auch für die gesamte Strecke entlang der Pazifikküste, Highway 1 bis San Francisco, wird mit einem gecharterten Bus zurückgelegt. Während des eintägigen Aufenthalts werden uns von einem dortigen Architekten interessante Bauten von Morphosis, Moore & Turnbull, Neutra und Wright gezeigt.

Nordwärts geht es über Carmel nach Santa Cruz (University of California), weiter nach San José (Convention Center u.a.) und, kurz vor San Francisco, zum Campus der Stanford University.

Hier können die Besichtigungen teils zu Fuss, teils mit öffentlichen Verkehrsmitteln (BART) durchgeführt werden. Einen Tag beanspruchen Oakland mit u.a. seinem be-

rühmten Museum (Roche & Dinke- loo) und Berkeley mit seinem Campus, der First Church of Christ (B. Maybeck) etc. Ein zweiter Tag wird der Innenstadt und ihrem Financial Center gewidmet. Wir sehen Bauten von Ph. Johnson., H.O.K., J. Portman und anderen. Ein dritter Tag führt uns in Gebiete ausserhalb des Zentrums mit Wohnbauten (J. Solomon), Schulen und dem Zoo. Den Abschluss des Aufenthalts in San Francisco bildet eine Fahrt ins Napa Valley (Weinbaugebiet), wo wir uns u.a. die Domaine Clos Pegase (M. Graves) und die Hess Collection ansehen werden. Die Route führt uns über das Marin County Civic Center (F.L.I. Wright). Mindestens ein halber Tag wird für private Zwecke freigehalten.

Führungen am Ort durch qualifizierte Fachleute, Reiseleitung ab der Schweiz, Unterkunft in Erstklassshotels. Reisekosten pro Person in Doppelzimmer Fr. 5800.–. Anmeldeschluss 24. August 1991. Detailprogramme, Auskünfte & Anmeldung: F.W. Bosshardt, dipl. Ing. ETH, SIA, 8872 Weesen, Tel. 058/43 13 53, Fax 058/43 13 73

Vom Neoklassizismus zur Moderne

Werner von Walthausen (1887–1958), ein Meister des Neuen Bauens – Partner von Mies van der Rohe

Als am 9. Oktober 1841 Karl Friedrich Schinkel in seiner Wohnung in der Berliner Bauakademie starb, hatte er zunächst 1810 als Oberbauassessor, 1815 als Geheimer Oberbaurat und ab 1838 als Oberlandesbaudirektor das staatliche Bauen im Königreich Preussen mit seinen zahlreichen Bauten und Interieurs stilbildend geprägt. Seine Bauauffassung hatte er nicht nur mit seinen Bauten in die dritte Dimension übertragen, sondern auch deskriptiv dargestellt, indem er unter anderem ausführte: «Verschiedene Materien zu einem, einem bestimmten Zweck entsprechenden Ganzen verbinden, heisst bauen. Diese Erklärung umfasst das Bauen geistiger oder körperlicher Art und zeigt deutlich, dass Zweckmässigkeit das Grundprinzip allen Bauens sei. Das körperliche Gebäude, welches jedesmal ein geistiges voraussetzt, ist hier Gegenstand meiner Betrachtung. Die Zweckmässigkeit eines jeden Gebäudes lässt sich

unter drei Gesichtspunkten betrachten: Zweckmässigkeit der Raumverteilung oder des Planes; Zweckmässigkeit der Konstruktion oder der dem Plan angemessenen Verbindung der Materien; Zweckmässigkeit des Schmuckes oder der Verzierung. Diese drei Punkte bestimmen die Form, das Verhältnis, den Charakter des Gebäudes. Die Zweckmässigkeit der Raumverteilung oder des Plans enthält drei Haupteigenschaften: höchste Ersparung des Raumes; höchste Ordnung in der Verteilung; höchste Bequemlichkeit im Raume. Die Zweckmässigkeit der Konstruktion enthält folgende drei Haupteigenschaften: bestes Material; beste Bearbeitung und Fügung des Materials; sichtbarste Andeutung des besten Materials, der besten Bearbeitung und Fügung des Materials. Die Zweckmässigkeit des Schmuckes oder der Verzierung enthält folgende drei Haupteigenschaften: beste Wahl des Ortes für die Verzierung; beste Wahl der Verzierung; beste Bearbeitung der Verzierung.»¹

Nach Schinkels Tod hatten zwar seine Schüler, vor allem Carl Ferdinand Busse (1802–1868)², der in Westfalen wirkte, die Bauauffassung seines Lehrers fortsetzen können, doch in der Mitte der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts war bereits das Denken Schinkels vergessen und Vergangenheit. Seine Bauten und die seiner Schüler waren nur noch als Forschungsgegenstand aktuell, für die täglichen Bauaufgaben und die Architektenarbeit schien diese Bauauffassung ungeeignet und wenig praktikabel. Die Gründerzeit eben jener 70er Jahre hatte die «Gründerrenaissance» kreiert, die den steinernen Spiegel dafür abgab, welche Gesinnung und Lebensführung die Gesellschaft leitete und letztlich lebte. «Die fünf Milliarden Kriegsentschädigung 1871» – schrieb bereits 1928 der Düsseldorfer Kunsthistoriker Dr. Richard Klapheck³ – «und der Aufschwung der Industrie hatten uns den Massstab für Reichtum genommen. Man stürzte sich in grosse finanzielle Unternehmen. Man gründete, und jeder kleine Mann beteiligte sich mit seinen Sparpfennigen am Gründen, um teilzuhaben an dem neuen Reichtum, der über Nacht gekommen war und der nicht aufzuhören schien. Und alles war Selbstbetrug. Ein Überschätzen der Werte und Möglichkeiten, ein Mehrseinwollen seiner selbst. Das Echo des Gründens war der geschichtlich berühmte «Krach». Dieses Mehrsein-

wollen und Vortäuschen, d.h. das Nichtübereinstimmen der äusseren Form mit dem inneren Wert, war charakteristisch für unsere ganze Lebensführung. Zum Kellner sagte man «Herr Ober», zum Oberkellner «Herr Direktor», «Madame» aus der Krämergasse wurde «Gnädige Frau». Aber dieses Mehrseinwollen war auch charakteristisch für unsere ganze Bau- und Wohnkultur. Statt Bauplatz sagte man gutes Spekulationsgrundstück. Anstelle des Baumeisters trat der «Bauunternehmer». Die Gewerbefreiheit gab jedem Unternehmer das Recht, sich stolz Baumeister zu nennen. Man baute nicht zum Wohnen, sondern zum Verkauf ganze Strassen «auf Spekulation». Der Bauer wollte jetzt Kleinstädter sein, der Kleinstädter Grossstädter, der Arbeiter Bourgeois. Aber nachgeahmt wurde nur die äussere Erscheinung, und der Spekulationsgeist wollte sie billig haben. Der Bauer liess sein altes stattliches Haus mit städtischer Ornamentik verschönern. Die Mietskaserne des Arbeiters erhielt den Schmuck fürstlicher Barockfassaden in unechtem Material, nicht wetterfest und daher bald zerbröckelt. Es war die Zeit, die den Papierkragen erfand und den Fünfzigpfennigbasar ausdachte, die jeden Sinn für Materialqualität verloren hatte, die den Landmann statt in stilvoller und vor allem zweckmässiger Bauernkleidung in schlechtsitzender Städterkleidung sah, den Arbeiter statt in Werkkittel und Schürze in unsauber zerfranstem Kragen notdürftig geflickter Halsbinde; die Zeit, von der Gottfried Keller erzählt, dass das kleine Ratzeburg Grossstadt werden wollte, am Stadtbach einen «Quai» erbaute und statt der traulich krummen Strassen einen schnurgerade gezogenen «Boulevard» haben wollte und dafür die Linden niederschlug und die Stadttore abtragen liess. – «So ist gelungen jeder Plan, doch keiner sieht das Nest mehr an.»⁴

Was Gottfried Keller (1819–1890) oder auch die anderen Dichter seiner Generation – ob nun Theodor Fontane (1819–1898) oder Theodor Storm (1817–1888) – in ihrem realistischen Stil beschrieben, war die rasche Industrialisierung, der Aufschwung der Naturwissenschaften, die schnelle Entwicklung der Technik. Zugleich bemerkten sie aber auch die Veränderungen der Städte, der Architektur generell, die sie als umweltzerstörend erfuhren und beschrieben. Aber nicht nur die Schrift-